

Geflüchtete in Qualifizierungsmaßnahmen

GESUCHT: SINNVOLLE LÖSUNGEN FÜR KOMMUNIKATIONSPROBLEME

Die auf nationaler Ebene formulierte „Willkommenskultur“ muss sich derzeit auf lokaler Ebene in zahlreichen Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung bewähren. Die hohe Anzahl neuer Geflüchteter, aber auch Berufsfelder mit Nachwuchsproblemen machen das Gelingen dieser Maßnahmen zu einer umso dringlicheren Aufgabe. Dabei sind einige Hürden zu überwinden, doch es gibt auch hoffnungsvolle Ansätze.

Von Dr. Ibrahim Cindark

Deutschland sieht sich in den nächsten Jahren vor enorme Herausforderungen gestellt. Mit der Fluchtmigration von knapp 1,5 Millionen Menschen allein zwischen den Jahren 2014 und 2017 stehen nahezu in jedem gesellschaftlichen Bereich große Integrationsaufgaben an. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit sind bis jetzt nur etwa zehn Prozent der Geflüchteten auf dem Ersten Arbeitsmarkt (inklusive Selbstständigkeit) beschäftigt. In den meisten Fällen besuchen die Geflüchteten berufliche Qualifizierungsmaßnahmen, die sie umfassend und zügig auf eine Arbeitsaufnahme in Deutschland vorbereiten sollen.

In unserem Projekt „Deutsch im Beruf: die sprachlich-kommunikative Integration von Flüchtlingen“ am Institut für Deutsche Sprache haben wir einige solcher Maßnahmen ethnografisch begleitet und gesprächsanalytisch untersucht. Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur die wenigsten Geflüchteten über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, steht im Fokus unserer Analysen die Frage, welche sprachlichen und kommunikativen Aspekte sich in Interaktionstypen wie Anleitungs-, Team- und Evaluationsgesprächen als gelungene und nicht-gelungene Praktiken der kommunikativen Verständigung zwischen Ausbildern und Geflüchteten feststellen lassen.

Qualifizierung schnell fördern

Die Bundesagentur für Arbeit hat mit einer Reihe von Standardmaßnahmen wie „EQ Flucht“, „Integration durch Arbeit“ oder „Perspektive für Flüchtlinge Plus“ (PerF Plus) auf die Notwendigkeit reagiert, schnell und flächendeckend die berufliche Qualifizierung der Geflüchteten zu fördern. Diese Kurse unterscheiden sich im Wesentlichen durch die Länge, die Alterszielgruppe und die Ausrichtung auf bestimmte Berufsfelder voneinander.

Der Aufbau der Maßnahmen ist im Großen und Ganzen sehr ähnlich: In einer ersten Phase sollen Bedarfsanalysen und Eignungsfeststellungen durchgeführt werden. Daran schließt sich die Kenntnisvermittlung in praktischen Unterrichtseinheiten an. Schließlich werden die Maßnahmen in der Regel mit betrieblichen Praktika beendet, bei denen die erlernten Fähigkeiten vertieft werden. Daneben werden den Teilnehmenden in separaten Kursen berufsbezogene Deutschkenntnisse vermittelt.

Große Probleme bei „PerF Plus“

Wir haben eine dieser Standardmaßnahmen über mehrere Monate begleitet und untersucht. Es handelte sich um eine sechsmonatige „PerF Plus“-Maßnahme, die in einer bayrischen Kleinstadt durchgeführt wurde. Der Kurs war von Beginn an mit großen Problemen konfrontiert. Zunächst dachten die Ausbilder, dass sie es mit Teilnehmern zu tun haben werden, die bereits einen Integrationskurs erfolgreich abgeschlossen haben und Deutsch mindestens auf B1-Niveau beherrschen. Aber nur einer von über 20 Teilnehmern verfügte über solche Sprachkenntnisse! Dementsprechend konnte auch die angedachte Bedarfsanalyse und Eignungsfeststellung zu Beginn nicht durchgeführt werden. In der Folge nahmen an der Maßnahme viele Geflüchtete teil, die sich für die angebotenen Berufe (in den Bereichen Holz, Metall und Soziales) nur bedingt interessierten.

Und auch die Kommunikation zwischen den Ausbildern und Geflüchteten gestaltete sich häufig unbefriedigend. Da die Ausbilder auf die sprachlichen Herausforderungen nicht eingestellt waren und keinerlei Zusatzqualifikationen erfuhren, ließen sie auf mehreren Ebenen partnersensitives Verhalten vermissen: Sie zeigten



Sprachliche und berufliche Fortschritte ergänzen sich, besonders in der Ausbildung.

- ▶ nur wenige verständnissichernde Praktiken, wie Rückfragen.
- ▶ selten eine deutliche und klare Strukturierung von Instruktionen.
- ▶ in manchen Sequenzen einen missverständlichen Einsatz von nonverbalen (gestischen) Zeichen.
- ▶ eine übermäßige Dialektverwendung, die den Geflüchteten zusätzlich große Verstehensprobleme bereitet.

Gute Aussichten in passgenauen Kursen

Der zweite von uns untersuchte Kurs „Gastro“ ging auf die Initiative eines Kochs zurück, der im Rhein-Neckar-Raum in den Bereichen Gastronomie und Hotellerie eine Qualifizierungsmaßnahme für Flüchtlinge anbieten wollte. Mit Hilfe eines erfahrenen Trägers schaffte er es, bei der lokalen Arbeitsagentur die Finanzierung zu sichern. Der gesamte Aufbau der Maßnahme zielte von Anfang an auf bestmögliche Passgenauigkeit. Zunächst wurde eine Informationsveranstaltung für interessierte Geflüchtete durchgeführt. Dann wurden zwei wöchentliche Assessmentkurse abgehalten, aus denen schließlich die zwölf engagiertesten Teilnehmer für die Maßnahme ausgesucht wurden.

Gute Deutschkenntnisse konnten auch bei „Gastro“ nur drei von zwölf Teilnehmern nachweisen. Aber im Gegensatz zu den Ausbildern bei „PerF Plus“ verfügte der Hauptverantwortliche von „Gastro“ über einen großen interkulturellen Erfahrungsschatz (er hatte viele Jahre in Asien gearbeitet und ähnliche Projekte auch in Lateinamerika realisiert). Er stellte die Sprachvermittlung in den Fokus der praktischen Ausbildung und benutzte verschiedene kommunikative Strategien, um Verstehen sicherzustellen und darüber hinaus (Fach-)Sprachvermittlung zu betreiben. Zusammenfassend gehören folgende Verfahren und Praktiken zu seinem Repertoire:

- ▶ ständige verständnissichernde Praktiken,
- ▶ permanent sprachvermittelnde Interaktionen, zum Beispiel in Form von didaktischen Fragen,
- ▶ sehr häufiger Einsatz von erläuternden Paraphrasierungen und Erklärungen von Fachausdrücken,

- ▶ Nutzung von mehrsprachigen Ressourcen; so nutzte er adäquat die fortgeschrittenen Deutschkenntnisse einiger Teilnehmer, um systematisch wichtige Inhalte des Kurses auch durch Dolmetschungen anderen Teilnehmern zukommen zu lassen.

Im Ergebnis zeigten die Geflüchteten in „Gastro“ nicht nur bessere sprachliche Fortschritte. Auch beruflich konnten neun von zwölf Teilnehmer in Arbeit und Ausbildung vermittelt werden, während diese Quote bei der „PerF Plus“-Maßnahme nur bei sechs von 23 lag.

INFO

Dr. Ibrahim Cindark ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache (IDS) Mannheim. Seit vielen Jahren untersucht er Aspekte der interkulturellen Kommunikation und Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum und in Berufswelten.